

Sterne am Himmel glänzten. Vor dem Hause saß noch der lustige Kreis der Zecher: Ramusio ging in sein Schlafgemach und er schlief ein — in Gedanken an Sevilla.

8. Ein Traum.

Was war das für ein durchdringender Ruf, der ihn weckte? Er horchte auf, während sein Herz bebte und noch ein schwerer Alp auf seiner Brust lag. Der Schrei wiederholte sich — jetzt erkannte er ihn — es war der Schrei des Adlers, der auf dem nahen Felsgraten nistete und den jungen Tag mit lautem Ruf begrüßte.

Ramusio sprang auf. Seine Kameraden schliefen noch. Er eilte vor die Thür. Hier stand der Wachtposten, den er ablösen sollte. Es war Villafana. Als Ramusio ihn erblickte, wich er wie erschrocken einen Schritt zurück.

„Was fehlt dir, Ramusio?“ fragte ihn der Kamerad. „Du siehst blaß aus und der Schweiß perlt auf deiner Stirn. Bist du krank? Pah, die silbernen Nebel, die dort aus den Thälern aufsteigen, sind nicht so sehr gesund, wie Cortez und Avila meinen, auch sie bergen das Fieber, das uns mit den Zähnen klappern läßt. Wenn du unwohl bist, so lege dich nieder, mein Freund. Ich habe seit Mitternacht gewacht, ich kann noch bis Sonnenaufgang wachen!“

„Ich bin nicht krank, Villafana,“ erwiderte Ramusio. „Ich habe nur schlecht geschlafen und ein wenig geschwitzt. Die frische Luft thut mir wohl. Ich löse dich ab, bitte, lege dich zur Ruhe nieder!“

„Schlecht geschlafen . . .“ sprach Villafana langsam. „D, mein Freund, in deinen Jahren pflegt man einen festen, gesunden Schlaf zu haben. Auch haben wir, seitdem Narvaez in Mexiko gelandet ist, niemals so ruhige Tage gehabt wie gerade jetzt, da wir in den stillen Wäldern Schiffe bauen. Aber du trägst